

## Abonnement:

Für 6 Monate. . . 6\$000  
 „ 3 Monate. . . 3\$000

## Anzeigen

werden billigst berechnet.  
 Vorausbezahlung.

## Erscheint

wöchentlich zwei Mal:  
 Mittwoch u. Sonnabend.

## Expedition:

Rua da Esperança Nr. 50.

# Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

## Agenturen:

Santos: H. Brüggmann.  
 Campinas: Martin Merbach.  
 Rio Claro: Otto Jordan.  
 Piracicaba: B. Vollet.  
 Rio de Janeiro: C. Müller.  
 Rua do Hospício N. 91,  
 Taubaté: José Maximiano de  
 Carvalho.  
 Curitiba:  
 Dona Francisca: L. Kühne.  
 Porto Alegre Gundlach & C.

## Notizen.

**Ernannt.** Zum bevollmächtigten brasilian. Gesandten in Rom, an Stelle des verstorbenen Barão de Javary, ist der Conselheiro Eduardo Calado ernannt worden.

**Protest.** Die Direktion der Paulista-Bahn hat gegen das dem Barão do Pinhal bewilligte Privilegium zur Schifffahrt auf dem Rio Mogy-Guassú Protest eingelegt.

**Neue Kanonenboote.** Am Sonnabend wurde im Marine-Arsenal und an der Ilha das cobras in Rio der Kiel gelegt zu 4 neuen eisernen Kanonenbooten, welche daselbst gebaut werden sollen.

**Eisenwerk Ypanema.** Die Regierung ernannte eine Kommission, bestehend aus den Herren Chefe de divisão Conselheiro Silveira da Motta, den Capitães-Tenentes João Candido Brazil und Manoel José Alves Barbosa, um das Eisenwerk Ypanema zu untersuchen und Vorschläge zu machen, wie diese Fabrik in den Stand gesetzt werden könne, alles Eisen zu liefern, welches in den brasilianischen Arsenalen gebraucht wird.

Der Herr **Barão de Toffé** wurde vom Kaiser durch Verleihung der „Grandeza“ zu seinem Barontitel beehrt. Ausserdem regnete es noch eine ganze Menge Titel und Auszeichnungen, die manches danach lechzende Herz befriedigt haben mögen und auch dem stets leeren Staatsschatz, welcher nach den Sporteln lechzt, die für solche Ehren zu zahlen sind, wohl bekommen mögen.

**Naturalisirt** wurde der Deutsche Paul Ottwil.

**Sonntagsgedanken.** In der Kirche da Misericórdia wurde am Sonntag ein Neger in flagranti abgefasst, als er sich mit dem Almosenkasten entfernen wollte.

— Sonntag 11 Uhr Nachts ist in Rua de S. João Nr. 53 die Wohnung des Hru. Jesuino Martins de Almeida erbrochen und 800\$000 in Geld und Werthsachen gestohlen worden.

— Ebenfalls am Sonntag drangen Diebe in das Haus des Capitão Julio Mauricio da Silva und schlepten Kleidungsstücke fort, wurden jedoch eingefangen und nach der Centralstation gebracht, wo sie Zeit finden werden, bessere Gedanken zu fassen.

Die hiesige **Collegienkirche** soll, nachdem nun die nöthigen Reparaturen beendet sind, dem Publikum wieder geöffnet werden.

**Strassenräuber.** Eine Legua von Campinas entfernt, in der Nähe der Fazenda des Comendador Antonio Pinto Ferraz, wurde am Sonntag Morgen ein junger Mann, João Daniel da Fonseca, welcher nach der Stadt ritt, von einem andern im Walde angehalten und mit der Pistole in der Hand die Auslieferung seines Pferdes verlangt. Da der junge Mann sich weigerte, sein Pferd dem Fremden zu überlassen, so drückte derselbe die Pistole auf ersteren ab, welche zum Glück nicht losging, so dass Fonseca Zeit gewann, zu entfliehen.

Auch am Sonnabend Abends wurde der Zimmermann José Rosa, welcher von der Arbeit nach Hause ging, in der Nähe der Stadt durch einen aus dem Gebüsch auf ihn abgefeuerten Schuss am Arm und Brust verwundet, ohne zu wissen, wer ihn geschossen.

**Santos.** Herr Henrique Ablass beabsichtigt, in Villa de S. Vicente eine Kapelle mit der Bezeichnung „Santa Cruz“ zu errichten. Er requirte von der Kammer die Ueberlassung des dazu nöthigen Terrains.

**Schmuggel.** In der Alfandega zu Rio wurden bei Untersuchung des Gepäcks verschiedener mit dem Dampfer „Savoie“ angelangter Emigranten 16 Matratzen mit Beschlag belegt, welche mit Spitzen und Korallen angepolstert waren, deren Zoll 1:273\$500 betragen hätte.

Der **Engenho Central** in Quissamã produzierte im vergangenen Jahre, in 140 Arbeitstagen, 64,000 Sack Zucker und 1800 Pipen Schnaps.

**Unglück zur See.** Das „Diario de Santos“ vom Sonntag berichtet: Der Kapitän T. Kier, vom deutschen Dampfer „Corrientes“, welcher vorgestern vom Laplata hier ankam, meldet, dass er am 27. Febr. zwischen der Ilha dos Lobos und Punta del Este den Rumpf eines gesunkenen Dampfers angetroffen habe, von dem der Toppmast aus dem Wasser rage.

Für Seefahrer kann dieses gesunkene Schiff leicht verhängnissvoll werden.

Der **Visconde** de Guarapuava machte der Kirche do Senhor Bom Jesus in Iguape 1 Conto de Reis zum Geschenk.

**Rio de Janeiro.** Unter den für den Bau der Copocabana-Bondslinie eingegangenen Offerten ist von der Regierung diejenige der Firma Duvier & Co. angenommen worden.

**Falschmünzer.** Die beiden in Rio wegen Verbreitung falschen Papiergeldes verhafteten Personen, von welchen wir in letzter Nummer berichteten, sind der Eigenthümer des Botequim des Theatro das Novidades, Domingos de Souza e Silva, und ein gewisser Raymundo dos Santos, wohnhaft in Maxambomba. Letzterer will ein Packet falscher Banknoten im Betrage von 1:700\$000 in einem Capimfelde in der Nähe der Eisenbahnstation genannten Orts gefunden haben. Der erstere hatte die falschen Noten von einem gewissen Pedro Fermilion erhalten, der bald eingefangen wurde, jedoch erklärte, die Noten von einem Individuum erhalten zu haben, welches ihm unbekannt sei. Die Nachforschungen dauern fort.

**Festgenommen.** Der Adjutant des Zahlmeisters der Baucos do Brazil, welcher eine bedeutende Summe unterschlagen und nach Nordamerika entwischt war, ist von der Polizei in Newyork abgefasst worden. Geld wurde indessen bei ihm nicht vorgefunden.

**Für die Bekehrung der Chinesen.** Eine im „Apostolo“ veröffentlichte Liste ergibt, dass die vom Bischof von Paleopolis, zu Gunsten der Mission Ho-nan in China, gesammelten Beiträge sich auf 5:399\$ belaufen. Der genannte Prälat setzt seine Sammlungen in der Provinz S. Paulo fort, wo er ebenfalls bereits 660\$ zusammentrommelte.

„Folha Nova“ bemerkt dazu: „Glückliche Chinesen! Es ist Schade, dass nicht auch einer unserer Bischöfe den Einfall hat, nach China zu gehen und dort ebenfalls Gelder zu sammeln zur Bekehrung unserer Indianer!“

**Priesterschweiss.** „Folha Nova“ schreibt: Einer unserer Freunde war seines Taufzeugnisses benöthigt und wandte sich deshalb an den Vikar der Freguezia do Pirahy, wo er die h. Taufe empfangen. Der geistliche Herr setzte der Ausstellung des verlangten Zeugnisses keinerlei Hinderniss entgegen, verlangte aber dafür 200\$000, mit dem Bemerken, dass seit der Taufe schon mehr als 30 Jahre verflossen! Nur mit Mühe willigte der Mann Gottes ein, den Arbeitslohn auf 100\$000 herabzusetzen, aber auf keinen Real weniger.

## FEUILLETON.

## Meiner Frau ihr Todderiegewinnst.

Humoreske in Pfälzer Mundart.

(Schluss.)

Do vor e Dager achte, Morgens beim Kaffedrinke sächt mein Fraa: „Ich haw' en Draam g'hatt heit Nacht, der hot was zu bedeide!“

„So!“ sag' ich, ohne weiters viel d'rbei zu denke, „was is's denn?“

„Ich haw' gedraimt,“ fangt se do an zu verzähle, „ich hätt' in unserem Gaarde drauss en grossmächtige Haufe vun lauder Zwanzigmarkschdickelcher g'funne. Da haw' ich d'r voller Freed un Bläsir in mein Schorz fasse wolle, was neingeht, awer — ich kann d'r halt um's Lewe keen eenzigs d'rvun wegbringe vun dem Haufe: sie sin d'r grad wie anenanner gebabbt gewest. Un wie ich halt schaff' und schaff', for um se ausenanner zu reisse, — do iwer eenmol zuppt mich was hinne an meim Kleed. Ich guck' um, un roth' emol, wer neue m'r schdeit!“

„Der Deiwel!“ haw' ich do g'sagt.

„Nee,“ sächt se, „e Engelche!“

„Was?“ sag' ich jetz, sunscht is doch immer der Deiwel d'rbei, wammer so'n Schatz hewe will!“

„Ja,“ sächt se, „der war aach d'rbei!“

„Aha,“ sag' ich, „ich verschdeh': ihr war't zu zweet, du un des Engelche, — do weess mar schun, wer der Deiwel gewest is!“

„O mein!“ sächt se do, „mach keen schlechde Witz, sunscht verzähl' ich d'r mein Draam gar nit weiter!“

„Geh' fort,“ sag' ich, „des glaabt d'r jo keen Mensch: wann ich mich jetz uf de Kerchedhorm redderire dhät vor dir un dem Draam, — du dhätscht m'r'n dorch's Schlachrohr vun unne aufverzähle! — Also mach weiter: der Deiwel war aach d'rbei?“

„Ja,“ sächt se, „der hot hinner dem Goldhanfe vorgeguckt un hot mich hehnisch angelacht!“

„So?“ sag' ich, „was hot er dann g'sagt?“

„Nix,“ sächt se, „awer des Engelche hot jetz e Däfelche in die Höh' g'howe, hot mit'm Finger druf gedeit' un mir zugeuickt. Un wie ich hingock, schdeht do e Zahl: Viersiwezigtausend fünfhuundert — waart emol, wie war'n dann die zwee letschte Ziffre? Jesses, Jesses, — die haw' ich jetz vergesse!“

„Non,“ haw' ich g'sagt, „was liegt dann do drau?“

„Sehr viel liegt do dran,“ giebt se mer zor Audword, „dann wann ich se nit mehr weess, kann ich se aach nit setze!“

„So?“ sag' ich jetz ganz ufgeragt, „do druf naus laaft widder die ganz G'schicht? — Non, do will ich nor hoffe, dass d'r die Zahl nit mehr einfällt, — dann kannscht wenigstens desmol keen Geld zunn Fenschter nausschmeisse!“

Do hot se m'r en giftige Blick zugeworfe un hot g'sagt: „Babbel nit eso dumm, Gottlieb, — ich schmeiss' keen Geld zunn Fenschter naus, dann die paar Mark, wo ich schun in der Lodderie verschbielt hab', reue mich nit, — mit dene haw' ich nor e Worscht nach ere Schbeckseit' g'schmisse!“

„Ja,“ sag' ich, „des is wöhr: schun e manchi Worscht hoscht d'rnooch g'schmisse, — e ganzi Worschtgirland, awer vun der Schbeckseit' haw' ich noch nix zu sehe kricht!“

„Non, waart's nor ab: desmol kummt se!“ hot se do g'sagt. „Desmol mach' ich den grosse Treffer, dann — des loss' ich m'r nit nemme — der Draam bedeid's! Wann m'r nor un Gottswille die zwee letschte Ziffre widder einfalle, se sin zwische Eens un dreissig gewest, — des weess ich for ganz gewiss!“

„Wann se d'r nor um Gottswille nit einfalle,“ haw' ich do g'sagt, „dann sunscht — —“

„Non, was dann sunscht?“

„— Koscht's widder e paar Werscht!“ haw' ich g'sagt un bin nausgange aus der Schdub, dann ich hab' en Zorn g'hatt un hab' gedenkt: „dein Preddige badd' dich jo doch nix, — 's is jo Alles for die Katz bei dere: des is grad wie wammer e Kuh in's Horn petzt insoweit!“

Non, 's gehe widder e paar Däg rum un ich haw' mit meiner Applon' weiter nit mehr driwer geredt, — haw' iwerhaabt die ganz G'schicht vergesse. Do iwer eumol, geschtern Morge, wie ich widder grad mein Neckerzeidung les', kummt mein Fraa ganz kupperroth vor Freed in die Schdub reingerenut, hebt m'r die Ziehungslischt vun der Lodderie for die Abgebenute unner die Nas' und kreischt: „Haw' ich's nit g'sagt, ich gewinn's gross Loos? — Do guck' her, Gottlieb, — do schdeht's: „Loos Nummer 74525 Gewinn Nummer 1“ — des is der erschte Preis, Zehndausend Mark in Baar! Juchhe, Juchhe!“

„Was?“ sag' ich do, „ja hoscht dann wirklich g'setzt, — is d'r dann die Zahl richdig noch eing'falle?“

„Nee!“ sächt se ganz driumphierend, „awer ich hab's pffig gemacht un bin d'r ganz sicher gangel!“

„Wie so denn?“ frog' ich jetz.

„Non, ich hab' d'r doch g'sagt,“ sächt se do,

**Neuer Kochherd.** Wie „Folha Nova“ sagt, hat ein Ingenieur, Herr Mercadante, einen sehr ökonomischen und bequemen Kochherd erfunden, welcher weder Asche noch Rauch verursacht, die Hitze konzentriert, wenig Brennmaterial braucht und dessen Anschaffung sehr billig ist. Herr Mercadante will seine Erfindung in allen zivilisirten Ländern patentiren lassen.

**Landesüblich.** Am 27. v. M. vereinigten sich in S. João da Boa Vista in ausserordentlicher Session die dortige Jury, um einige Sklaven von der Fazenda des Hrn. Manoel José dos Santos Malheiros abzurtheilen, welche angeklagt waren, auf der Fazenda S. Pedro den Feitor ermordet zu haben. Das hohe Gericht verurtheilte jeden der Verbrecher zu 200 Peitschenhieben und Tragen eines Eisenringes um den Hals für die Dauer eines Jahres.

Von **Pindamonhangaba** berichtet die dortige „Tribuna do Norte“: Am 25. v. M. wurde der unter dem Zunamen João Balainho bekannte alte Mann João Alves von der Lokomotive auf der Nordbahn getödtet. Der Unglückliche passirte zu Pferde die Bahnlinie entlang, um ein an der letztern gelegenes Haus zu besuchen. Unterwegs wurde er vom Zuge überrascht, welcher zwar Signal gab, jedoch nicht anhielt. Der Alte suchte nach der Seite auszuweichen, aber das Thier gehorchte nicht sofort. Die Lokomotive, welche heissen Dampf ausspritzte, holte ihn ein und wurde dadurch das Pferd schen; dasselbe warf den Alten auf die Schienen, worauf er überfahren und getödtet wurde. João Alves hätte in wenigen Tagen sein hundertstes Lebensjahr vollendet. Er war niemals zu bewegen gewesen, auf der Eisenbahn zu fahren, da nach seiner Meinung die Reise auf derselben viel zu gefährlich sei und er nicht auf derselben das Leben verlieren wolle.

**Eine interessante ärztliche Operation** hat der Pester Universitätsprofessor Emerich Navratil jüngst im Spital vollzogen. Dem 19jährigen Tagelöhner Martin Szitor war vor etwa vier Jahren ein schwerer Balken auf den Kopf gefallen, welcher seinen Schädel eindrückte. In Folge dessen bekam der junge Mann Kopfkrämpfe, Anfälle von Wahnsinn, Lähmungen. Professor Navratil beschloss nun, das Uebel durch Entfernung der Ursache desselben zu beseitigen. Er entfernte nämlich nach behutsamer Eröffnung der Kopfhaut das eingedrückte Schädelstück durch eine geschickte Operation und nähte dann die Kopfhaut wieder zu. Kaum war der Druck vom Gehirn geschwunden, als dieses seine normale Gestalt wieder annahm; die Krankheitssymptome schwanden nach und nach und der Kranke ist seitdem bereits hergestellt. Durch die dünne Kopfhaut hindurch kann das Pulsiren der Blutgefäße des Gehirns beobachtet werden. Der Patient erhält eine metallene Platte, die er zum Schutze des Gehirns auf der operirten Stelle stets zu tragen haben wird.

**Statistische Angaben des „Jornal do Commercio“.** Wie wenig man sich auf die

statistischen Notizen brasilianischer Blätter verlassen kann, möge sich jeder Leser selbst sagen, wenn wir ihm die Statistik über Schiffahrt im Hafen von Rio wiedergeben, wie sie das „Jornal do Commercio“ — die Handelszeitung „par excellence“ Brasiliens, in ihrem Retrospecto des Jahres 1882 bringt. Wir nehmen beispielsweise Tabelle Nr. 33 in Betracht, welche die mit sogen. langem Kurs im vergangenen Jahre ein- und ausgelaufenen Schiffe nach den verschiedenen Nationalitäten, nach den resp. Trimestern und insgesamt, resumirt:

NATIONALITÄTEN	ENTRADAS				SAHIDAS				Total
	1.° trim.	2.° trim.	3.° trim.	4.° trim.	1.° trim.	2.° trim.	3.° trim.	4.° trim.	
Allema	34	29	30	32	26	25	28	24	103
Argentina	1	1	2	1	1	1	1	—	3
Austrica	—	2	2	1	—	—	—	—	1
Belga	4	5	9	11	7	7	9	9	31
Brazileira	21	15	23	25	16	16	19	24	76
Chilena	1	—	—	3	—	—	—	4	9
Dinamarqueza	—	5	1	34	1	1	1	33	130
Franceza	27	38	33	18	22	39	36	10	29
Hespanhola	20	19	19	4	8	3	8	3	47
Hollandeza	—	—	3	141	—	—	—	131	130
Ingleza	119	110	134	18	82	107	117	19	437
Italiana	4	9	10	23	5	6	12	22	42
Norte-Americana	18	17	23	28	19	18	18	27	77
Noruegueuse	4	26	26	—	5	7	24	1	63
Oriental	—	1	1	18	—	—	—	—	1
Portugueza	21	14	14	6	5	9	9	1	28
Russa	1	—	1	—	—	—	—	—	2
Sueca	11	—	2	—	8	3	—	7	27
Total	288	293	343	364	208	244	292	320	1064

Ausser den ersten fünf Posten der Entradas und der Sahlidas, bis wohin merkwürdiger Weise in beiden Kolonnen die Addition richtig ist, stimmt keine einzige Summe mehr. England steht mit nur 41 eingekommenen Schiffen, während Holland 504 aufweist, und bei der schwedischen Flagge geht die Rechenkunst des „Jorn. do Comm.“ so weit, dass 11 + 2 + 2 gleich 1, und 8 + 3 + 9 auch gleich 1 ist!

Der Retrospecto kostet nur 2\$000 und findet guten Absatz. Soll man sich da über die Courage des „Journals“ oder über die Blindheit des Publikums wundern?

**Für die Uberschwemmten** gingen ferner ein: 15\$000 von Piracicaba, so dass die Gesamtsumme von dort auf 516\$000 gestiegen ist. Obiger Betrag wurde, wie die früheren, dem hiesigen K. Deutschen Konsulat übermittelt.

**Bundschau.**

Deutschland.

— Aus Hamburg wird der „N. A. Z.“ geschrieben: Die seit über Jahresfrist obschwebende Angelegenheit der Ausführung des Zollanschlusses Hamburgs sieht nunmehr ihrem definitiven Abschluss entgegen. Die unter Vorsitz des Bürgermeisters Petersen tagende gemischte Senats- und Bürgerschaftskommission hat sich über die grosse Anzahl vorgelegener Projekte entschieden und mit grosser Majorität beschlossen, beiden gesetzgebenden Körperschaften die Annahme des neuesten Projektes XII. zu empfehlen. Danach wird ein Zollkanal Kehr wieder bis Kannegiesserort in der Breite von 45 Metern, welcher hinter dem Wandralim auf 48 Meter verbreitert wird, errichtet. Die Kosten dieser Ausführung betragen 96,100,000 Mark, wozu das Reich bekanntlich 40 Millionen beiträgt. Das zukünftige Freihafengebiet wird 34,000 Quadratmeter umfassen. Die zu dislozirende Einwohnerzahl durch die Demolirung der betreffenden Stadttheile Kehr wieder, Brook etc. beträgt 15,500.

— Eine grossartige Stiftung ist dem sächsischen Staate aus dem Nachlasse der Ende Oktober 1881 in Leipzig verstorbenen Frau Marianne Pauline verw. Mende, geb. Thieriot, zugefallen, von deren Zinsenertrag Noth und Elend gelindert werden sollen, wo die öffentliche Armenpflege hierzu nicht anreicht. Als der dem Staate bestimmte Theil sind jetzt zur Mendestiftung nicht weniger als 4 1/2 Millionen Mark an die Staatskasse abgeliefert worden.

— Anlässlich des Zusammenstosses der „Cimbria“ mit dem „Sultan“ in der Nordsee hat eine Statistik der Schiffbrüche im Jahre 1882 eine erhöhte Bedeutung. Ihre Zahl steigt auf 1790, volle 250 mehr als 1881. Nicht minder als ein Drittel davon fand an den britischen Küsten statt. Dabei — im Ganzen — umgekommene Menschen werden 4129 gezählt. Die letzten 5 Jahre sollen mehr als 20,000 Personenverluste auf Rechnung von Schiffbrüchen setzen.

„dass ich for gewiss wisst, die zwee letschte Ziffre wäre zwische Eens un dreissig: derntwege haw' ich se all gekaafft von Numero Vieresiewezigtausend funfhundert Eens an bis dreissig, — glicklicherweis' waru se noch zu hawe!“

„Was?“ kreisch' ich do, „dreissig Loos hoscht gekaafft, — ja was hawe dann die gekoscht?“

„Dreissig Mark, — 's Loos een Mark!“

„Non,“ sag' ich jetzt, „desmol will ich nix sage insoweit, — du hoscht mehr Glick g'hatt, als Ver — guieche; Zehndausend Mark: Dunnerwedder, des is e schön G'schäft! Wann's awer nor aach ganz gewiss wohr is!“

„Ha, was soll's dann nit wohr sein?“ lacht se do ganz verguiecht, „do schdeht's jo gedruckt!“

Ich guck nochemol nooch in dere Lisch, awer 's schdeht halt richdig so do, un ich denk' derntwege: „Desmol hot e blindi Sau e Eichel g'funnel — Applon,“ haw' ich drum g'sagt, „schick' in Gottsname die Kathel mit'm Loos emol hin uf's Lodderiebiro un loss' frage, bis wann mar des Geld erhewe könut!“

Mein Fraa losst sich des nit zweemol sage, un fünf Minute druf is unser Kathel schun uf'm Weg. — E halwi Stund vergeht, un mir waarte un waarte in gröschter Schbannung, un mein Applon' hot mittlerweil schun Bläu' gemacht, was se als kaafe wollt' for des viele Geld, un is alli Aageblick an's Fenschter gerennt, um zu gucke, ob die Kathel noch nit käm', un endlich kreischt se: „Sie kummt, — Jesses, ich glaab' gar, sie bringt des Geld glei mit: sie hot en zugedeckte Weschkorb uf'm Kopp!“

Mit dene Worte rennt se naus un die Schdiegnunner, un ich nix wie nooch, dann ich haw' aach d'rbei sein wolle.

„Kathel,“ kreischt jetzt mein Fraa, wie die endlich zum Dhor reinkummt, „hoscht's Geld?“

„Geld?“ sächt die un macht e ganz schbettisch's G'sicht d'rbei, „nee, Geld haw' ich keens, awer e Kumbelment soll ich ansrichte un 's wär' leeder e Druckfehler in der Zielungslisch: Ihne Ihr Loos hätt' nit de erschte, sondern de hunnerterschte Preis gewunne!“

„De hunnerterschte?“ kreischt do mein Fraa un werd dottebläss, „Jesses, was werd dann des sein?“

„Ich hab'n glei mitnemme derfe,“ sächt do die boshaft ald' Person un lacht d'rbei wie'n Schbitzbu: „do is er!“

Dodermit ziecht se des Duch vum Weschkorb, un — „Jesses,“ kreisch' ich naus, „des is jo mein Ranze! — Was, den hoscht du gewunne, Fraa? Neen, des geht doch en Zoll iwer die Möglichkeit: ich schenk'n her un — du gewinnst den alde Räderkasche widder! — Ha, ha, ha!“

Awer mein Applon' hot wie withig den Korb mitsammt'm Ranze in e Eck g'schmisse un hot gekrische: „Ich loss's nit gelte, — ich fang' en Brozess an, — die Kerl wolle mich bedriege, — mein zehndausend Mark will ich hawe!“

„Ja verschdeht sich,“ haw' ich jetzt g'sagt, „geh' nor hin, redd' mit dene Herre un — loss' dich aach noch recht auslache for die dreissig Mark, wo dich mein alder Ranze koscht, — geh' doch: ich roth' d'r selwer d'rzu!“

Do hot mich mein Fraa ganz bidderbös angeguckt un hot g'sagt: „Was brauchst dann du alder Esel awer aach den Ranze zu dere Lodderie zu schenke!“

„So?“ sag' ich, „Ei was brauchst dann du'n zu gewinne, du aldi Gans!“

Do hot se nix mehr g'sagt un is im helle Zorn nuf in ihr Schdnb gerennt un hot sich seitd'rher nit mehr vor m'r sehe losse.

Wann se nor drin bleiwe dhät un gar nit mehr rauskäm': do hätt' ich doch wenigstens mein Ruh' vorer insoweit!

**Zur Annoncenliteratur.** (Liegnitzer Stadtblatt.) Um Irrthum zu vermeiden. Ich, der Böttcher Krätzig in Waldau bei Liegnitz, bin nicht derselbe Krätzig, welcher sich vergangenes Jahr zu Michaeli um's Leben gebracht hat, sondern treibe noch wie früher Kurgeschichte nnd Medizinalsachen, als: Augenranke, Skrophelranke, Krätzranke, verlahmte Glieder und alle äusserlichen Schäden.

**Ein falscher Schwur.** Laura: Also Sie lieben mich, Arthur? — Arthur: Ich schwör's bei den Rosen, die auf Deinen Wangen blühen, bei den Perlen, die aus dem Purpur Deiner Lippen leuchten, bei der Lockenpraucht, die duftig von Deinem Haupte wallt. — Laura (für sich): Weh' mir, dann hat er falsch geschworen!

**Resignation.** Hausfran: „Du schleppst schon wieder Futter für die Schweine herbei, bist so pünktlich und doch zaukt der Herr immer mit Dir.“ — Schweinemagd: „Ach meinewegen! Wenn nur die Säue mit mir zufrieden sind.“

**Vorzug.** Zwei Bauern bekamen Streit; jeder suchte den anderen herunterzusetzen und ihm eins anzulängen. Endlich rief der Christian dem Jörg voll Wuth zu: „Was willst denu Du, Du Bockbeisser (Kleinbauer); ich habe mehr Mist in meiner Stube, als Du im ganzen Hof.“

— Ueber 2200 Briefe und Telegramme sind als Gratulationen zur Feier der Silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares eingelaufen. Die Geschenke, deren Zahl begreiflicherweise anserordentlich gross war, werden wahrscheinlich dem Publikum durch eine öffentliche Ausstellung zugänglich gemacht werden.

*Oesterreich-Ungarn.*

— Der ungarische Reichstag hat ein Gesetzprojekt, wonach den in Ungarn befindlichen Juden ihre politischen Rechte entzogen werden sollten, fast einstimmig abgelehnt.

— Aus Pest meldet man vom 25. Jan.: Leopold Schönmann, ein 65jähriger Greis, der als Pfleger im Honved-Asyl Unterkunft gefunden hat, hörte heute in Gesellschaft seiner Genossen von der grossen Schiffskatastrophe erzählen, welche sich vor einigen Tagen ereignete. Er fragte, wie jenes Schiff benannt sei, und als er die Antwort erhielt, das Schiff habe „Cimbria“ geheissen, stürzte er zusammen und blieb auf der Stelle todt. In seiner Tasche fand man einen Brief, worin sein Sohn ihm aus Hamburg anzeigte, dass er sich mit Frau und Kindern einschiffte, um die Ueberfahrt nach Amerika zu machen.

Nach genauerer Erkundigung in Hamburg stellte sich's dann heraus, dass der Sohn des Unglücklichen nicht abgefahren war, indem er das Schiff verspätete.

*Schweiz.*

— Die grosse Eisen- und Metallwaarenhandlung Leonhard Paravicini in Basel hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Inhaber dieser alten Firma gehörten zu den reichsten Familien Basels. Das Defizit soll mehrere Millionen betragen und ganze Privatvermögen dabei verloren gehen.

*Italien.*

— In Rom wurde kürzlich an dem beinahe 80jährigen Fürsten Alexander Torlonia die Erpressung einer Million Francs versucht. Die Post überbrachte dem Fürsten einen rekommandirten Brief mit der Bemerkung „Vertraulich“. In diesem Brief war von allerlei Dingen einer angeblichen „Chronique scandaleuse“ die Rede, die man der Öffentlichkeit zu übergeben drohte, falls der Fürst nicht die Kleinigkeit von einer Million sofort hergeben würde. Ausserdem fehlte es in dem Briefe nicht an Drohungen für den Fall, dass sich der Fürst unterthuen sollte, die Polizei von dem Streiche in Kenntniss zu setzen. Man versprach einfach, den Palast des Fürsten durch ein Pulverfass in die Luft zu sprengen. Der alte Fürst aber, dem dergleichen Erpressungsversuche nichts Neues waren, verständigte die Polizei, welche Abends den Briefschreiber abfasste, als er bei dem Portier des Palastes Nachfrage hielt. Derselbe entpuppte sich als Sohn einer angesehenen Familie, Namens Guglielmo Nobili, im Alter von 19 Jahren, dessen Vater das Amt eines Haushofmeisters bei dem Kardinal Hohenlohe bekleidet und mit demselben das apostolische Palais in St. Maria Maggiore bewohnt.

— Die Leiche Garibaldi's soll nachträglich nun doch verbrannt werden; es ist dies seine eigene testamentarische Bestimmung. Die Verbrennung soll am ersten Jahrestage seines Ablebens auf Caprera vorgenommen werden.

— In der Nacht vom 28. Jan. herrschte ein grosser Schneesturm an der Küste von Palermo. Mehrere Schiffe gingen verloren; ebenso auch Menschenleben.

— Von der Insel Stromboli (Sizilien) wird ein heftiger Ausbruch des dortigen Vulkans gemeldet. Derselbe wirft mit einem Donnern und Krachen, als ob Hunderte von Geschützen losgefeuert würden, Steine im Gewicht von vielen Zentnern auf eine Distanz bis zu 2 Meilen. Des Nachts ist das Schauspiel besonders imposant.

*Belgien.*

— In Limoges haben 5000 Arbeiter einer Porzellanfabrik die Arbeit eingestellt, wegen Unzulänglichkeit des Lohnes.

*Spanien.*

— Nach den neuesten Telegrammen hat der spanische Ministerrath auf Antrag des Kolonien-Ministers beschlossen, 40,000 auf Kuba befindliche Sklaven, welche durch ihre Eigenthümer 1870 nicht immatrikulirt waren, als frei zu erklären.

— In der Stadt Liñares wurden durch Explosion eines Pulverdepots 15 Gebäude zerstört.

*Russland.*

— Russland hält künftig nur noch in Berlin einen Botschafter und an den verwandten Höfen in Dresden, Stuttgart und Weimar einen Gesandten. An allen andern deutschen Höfen fallen die Gesandten weg.

— Ein Telegramm aus Petersburg meldet, dass die Krönung des Zaren am 15. Mai in Moskau stattfinden werde.

— Petersburger Blätter berichten aus Samara folgenden Vorfalle: Ein Schreiber im Kleinbürgeramte mit Namen Tichonow hatte während der Feiertage über Gebühr getrunken, am Sylvesterabend aber war er so unmässig gewesen, dass er plötzlich wie todt zusammenstürzte und von seinen Zechkumpanen sowie von seiner Familie auch für todt gehalten wurde. Da die Russen Todte nicht gern lange im Hause behalten und da während der Feiertage keine Beerdigungen vorgekommen werden, so beschloss man den vermeintlich todtten Amtsschreiber ohne Aufschub zu begraben. Die Leiche wurde zur Einsegnung nach der Kirche gebracht, als aber der Geistliche ihr den „Geleitsbrief“ einhändigte, bemerkte er Schweisstropfen auf der Stirn. Er machte die Umstehenden darauf aufmerksam, allein die meinten sehr kaltblütig: das sei Schnee, der beim Transport auf die Stirn des Todten gefallen wäre und nun wieder aufliege. Damit gab sich der Priester auch zufrieden, der Sargdeckel wurde geschlossen und Gospodin Tichonow in die kühle Erde gebettet, wo er wohl die fürchterlichste Neujahrsnacht eines Unglücklichen verbracht hat, die je beschrieben worden ist, denn als am andern Morgen ganz früh die Todtengräber neben dem Grabe Tichonows ein frisches Grab aushöhlten, hörten sie Schreien und Stöhnen aus der Gruft Tichonows. Entsetzt liefen sie davon und zum Geistlichen, den sie um die Erlaubniss baten, das Grab öffnen zu dürfen. Der Mann Gottes aber schlug ihnen diese Bitte ab, denn er behauptete, ohne Genehmigung der Polizei dürfe er sich eine solche Eigenmächtigkeit nicht herausnehmen. Die Todtengräber eilten zum Okolodshni (Revierlieutenant), aber auch der weigerte sich den Befehl zu geben, denn „dazu müsse er erst die Erlaubniss des Archirej und Staatsanwalts einholen“. Nun bestürmte man aber den Polizei-Offizier von allen Seiten, dass er die Graböffnung zulasse, schliesslich liess sich derselbe auch erweichen, und man ging nun so rasch als möglich daran, den unglücklichen Tichonow aus seiner grässlichen Lage zu befreien. Als man den Sarg öffnete, war der Amtsschreiber aber schon wirklich todt, seine zerbissenen Finger, der zerschundene Kopf und die übrigen Anzeichen sprachen für das unglückliche Ereigniss, was sich hier abgespielt hatte. Die Wittve Tichonows hat, nach den „Ruskija Wedomoski“, welche letztere für die Wahrheit des Vorfalles einsteht, eine Klage gegen den Arzt eingereicht, welcher den Tod ihres Mannes festgestellt hatte.

Diese Samarauer Schildbürgergeschichte erinnert an ein Ereigniss aus dem Leben des Kaisers Nikolaus. Während des Balagans gerieth nämlich auf dem Marsfeld eine der grossen Bretterbuden (ein Cirkus oder ein Theater) in Brand, deren Thüren sich selbstverständlich nicht nach aussen öffneten, so dass das ganze Publikum in Gefahr war, zu verbräuen, und fürchterlich zu toben und schreien begann. Ein Hansknecht, der die Lage erfasst hatte, eilte mit einer Axt herbei und versuchte die Bretter loszuhauen, um so den Bedrängten einen Ausweg zu schaffen. Kaum hatte er aber einige Streiche gegen das Holz gethan, als er auch schon von dem diensthabenden Polizisten eine Ohrfeige erhielt und mit den Worten zur Seite geworfen wurde: „Wie darfst du Hundesohn dich unterstehen, ohne Erlaubniss hier Bretter loszuschlagen?“ In diesem kritischen Augenblick kam aber der Zar angebraust, der auf irgend eine Weise Kenntniss von dem Unglück erhalten und ganz in der Nähe sich aufgehalten hatte. Der gewaltige Despot, durch diese Behandlung des hülfsbereiten Dwornik erbittert, sprang aus der Kalesche und versetzte nun wiederum dem Diener der Gerechtigkeit eine solche Maulschelle, dass dieser wie ein Stück Holz nmfiel. Darauf ergriff der Herrscher aller Reussen die am Boden liegende Axt und hieb mit gewaltigen Schlägen den um Hilfe Rufenden einen Ausweg aus dem brennenden Gebäude. So kam es, dass damals — vor 40 oder 50 Jahren — nur 30 Personen im Feuer und Gedränge umkamen, während ohne des Zaren Hülfe wenigstens mehrere Hundert oder Tausend zu Grunde gegangen wären.

— In Odessa am schwarzen Meer, also in einer bisherigen Kornkammer für Westeuropa, soll schwere Hungersnoth herrschen. Wäre Russland ein gut regierter Staat, so müsste im Zeitalter der Eisenbahnen ein Glied eines so gewaltigen Riesenleibes nicht über empfindlichen Mangel klagen.

*Ägypten.*

— Ein engl. Blatt meldet, der Khedive habe dem Sultau vorgeschlagen, Ägypten von der Oberherrschaft der Türkei durch eine grosse Geldsumme, welche mit einem Male bezahlt werden soll, zu befreien. Es dürfte indess sehr zu bezweifeln sein, dass der Sultau, obgleich er des Geldes sehr bedürftig wäre, auf diesen englischen Leim gehen wird.

*Grossbritannien.*

— Die „St. James Gazette“ berichtet über einen Vortrag, welchen der Père Hyazinthe im Théâtre des Nations in London vor einer grossen Zuhörerschaft über Gambetta gehalten hat. Der Vortragende fand Gelegenheit, einige „wirklich wunderbare Theorien“ zu entwickeln. Er empfahl seinen Landsleuten, auf eine Eroberung Elsass-Lothringens durch andere Mittel als die des Krieges Bedacht zu nehmen. Seine Worte lauteten: „Wir werden unsere unglücklichen Provinzen nicht durch Krieg wiedergewinnen, sondern durch Bruderschaft und christliche Liebe, unsere deutschen Brüder fühlen bereits etwas von einem Wiedererwachen. Ihre Regierung muss einen eklatanten Akt von Gerichtigkeit begehen, indem es Polen wiederherstellt und „Elsass an Frankreich zurückgibt“. Père Hyazinthe, bemerkt das englische Blatt dazu, ist zu sehr Idealist, um zu begreifen, dass zwischen der Theilung Polens und der Annexion Elsass-Lothringens keine Analogie besteht. Er ist offenbar zu patriotisch gesinnt, um an seiner Theorie christlicher Politik konsequent festzuhalten, sonst würde er erkannt haben, dass Deutschland keine Ungerechtigkeit begeht, wenn es die Provinzen behält, welche ihm früher gehörten, und welche in den Besitz Frankreichs gekommen sind als Kriegsbeute.

*Nordamerika.*

— Telegramme von Newyork melden, dass in New-Albany und Jeffersonville sich 11,000 Familien infolge der Ueberschwemmungen ohne Obdach befinden.

— Im Staate Maryland entgleiste ein mit Steinkohlen beladener Eisenbahnzug und stürzte in eine Tiefe von 40 Metern hinab, wobei von den 15 im Zuge befindlichen Personen 4 sofort getödtet und 11 sehr gefährlich verletzt wurden.

— Aus New-York wird unterm 23. Januar folgende Ränbergeschichte berichtet: Eine Bande von einem Dutzend berittener und maskirter Männer hat den Bahnhof Nevada an der Central-Pacific-Eisenbahn überfallen, die Bahnbeamten eingesperrt und einen herankommenden Zug in ein Nebengeleise geleitet. Der Zweck des Ueberfalles war Beraubung des Express-Waggons, in welchem sich Werthsachen und Geld von hundertem Betrage befanden. Die Begleiter innerhalb desselben widerstanden dem Angriff und es wurden 30 Schüsse gewechselt. Nachdem die Begleiter mehr oder weniger verwundet waren, zündeten die Räuber unter dem Waggon ein Feuer an, ergriffen aber schliesslich die Flucht. Zwanzig Personen eilten ihnen in einem besondern Schnellzuge nach. Die Passagiere selbst sind von den Räufern nicht belästigt worden.

*Argentinien.*

— Die Leiche des kürzlich verstorbenen Bischofs Esqui in Cordoba ist auf erhaltene Denunziation hin von der Polizei wieder ausgegraben und untersucht worden, wobei sich ergab, dass der Kirchenfürst mit Arsenik vergiftet worden war. Die Volksstimme bezeichnet dortige Padres als die Urheber. Die Polizei forscht weiter nach.

— Die von Brasilien kommenden Schiffe werden im Hafen von Buenos-Ayres einer 24stündigen Quarantäne unterworfen.

— In Buenos-Ayres beging im September 1876 der englische Kaufmann Charles Jackson Selbstmord, weil, wie er in hinterlassenen Briefen erklärte, er in seinem Geschäfte ruiniert sei. Vor Kurzem ist nun durch das zuständige Gericht die Liquidation der Erbschaft beendet worden, wobei sich herausstellte, dass an die in England wohnenden Erben noch die Kleinigkeit von 200,482 Pesos fortes oder ca. 410,000\$ zu vertheilen ist.

**Neueste Nachrichten.**

**Montevideo, 1. März.** Die Deputirtenkammer von Uruguay hat das von der Regierung vorgelegte Gesetzprojekt über die Banco Nacional ohne Abänderung angenommen.

Die öffentliche Meinung ist indess vollständig dagegen und befürchtet, dass dieser Beschluss zum Ruin des Landes führen werde.

**Paris, 5. März.** Telegramme aus Algier melden, dass der berühmte arabische Insurgenten-Chief Bou-Amena an der Südgrenze von Oran wieder aufgetaucht ist und die Eingebornen in jener Region zu einer neuen Erhebung aufzuwiegeln sucht.

Die franz. Regierung schickt unverzüglich ein Expeditionscorps nach jener Provinz, um einen Aufstand zu verhindern.

**Petersburg, 5. März.** Eine Verschwörung gegen das Leben Kaiser Alexanders III. wurde hier entdeckt und viele verdächtige Personen verhaftet.



**Curityba**, 3. März. Als Demonstration des Widerstandes gegen die Akte des Präsidenten der Provinz, besonders gegen die neuen Steuern, womit der Handel belegt wurde, sind bei den Wahlen zur Provinzialkammer in fast allen Wahl-distrikten die Kandidaten der Regierung geschlagen worden.

### Vermischtes.

**Ein unangenehmes Bad.** Fran K. in Wien, eine ehrbare Wittwe, war die Güte selbst gegen ihre Dienstboten, nur gegen die Soldaten in der Küche war sie unerbittlich, aber ihre Köchin hatte leider einen Artilleristen zum Liebsten. Er durfte daher nur heimlich kommen, wenn die Gnädige im Theater war. Solch einen Abend benutzte der Artillerist zum Besuch; plötzlich klingelt es, die Gnädige, welche unwohl geworden, war heimgekehrt. Die Köchin sucht nach einem Verstecke, da sieht sie die Badewanne stehen. In diese sprang rasch der Artillerist. Toni, die Köchin, breitete über die Wanne wieder das Leintuch und nun erst lief sie hinaus, um die Warte einzulassen. Der „Gnädigen“ war im Theater plötzlich unwohl geworden, und dies erklärte die so frühzeitige Rückkehr. Toni musste jetzt schleunigst zu dem Hausarzt. In ihrer Abwesenheit erschien die Kammerfrau in der Küche und traf Ausrufen zu dem Bade, das allabendlich Frau K. vor dem Schlafengehen nahm. Nichts Arges ahnend, schraubte sie an je einer Längenseite einen Schlauch an, befestigte einen davon an der Wasserleitung, den andern an einen, in der Heiz- und Kochvorrichtung eingefügten mit heissem Wasser gefüllten Kessel, und als dieses geschehen war, öffnete sie die Hähne an den Schläuchen und in diesem Augenblicke schloss auch schon auf den in der Wanne befindlichen Artilleristen von rechts ein armdicker kalter Wasserstrahl und von links ein brühend heisser. Wie ein Federball schnellte der Artillerist jetzt in die Höhe und fluchend sprang er aus der Badewanne und vor die entsetzt aufschreiende Kammerfrau. Binnen wenigen Augenblicken war das ganze Haus alarmirt. Die Toni kam und konnte gleich wieder gehen, denn nicht eine Stunde länger wollte sie die strenge Gnädige im Dienste belassen.

**Mein Fräulein**, lieben Sie Gedichte? O ja, die Gedichte Schillers habe ich im Kopfe, die Goethes im Herzen! — Ach, dann ist wohl für meine poetischen Versuche, die ich Ihnen neulich überreichte, kein Plätzchen übrig geblieben? — O doch, Ihre liegen mir im Magen!

**Ja, ja, Franzosen!** Pariser Blätter berichten mit Worten der grössten Ueberraschung und Stannen, dass jenseits des Rheins, in der Nähe von Baden-Baden, ein Ehepaar, Namens Templer, von welchem der Gatte 86 Jahre und die Frau 74 Jahre zählt, kürzlich noch mit robusten Zwillingen beglückt wurde.

Hoffentlich wird ihnen bei Würdigung solcher Thatsachen die Lust zur Wiedereroberung Elsass-Lothringens für immer vergehen.

### Briefkasten.

Hrn. C. B., Campinas. Anbei die fehlenden Nummern. Die Blätter wurden am Sonnabend früh zur Post geliefert, hätten also am selben Tage nachmittags in Camp. angetragen werden müssen u. nicht erst Sonntag. Die Klagen kommen übrigens von mehreren Seiten. Auch hier in S. Paulo ist der Postdienst liederlich. Von den von auswärts uns zugehenden Blättern fehlen sehr viele. Die bras. Post ist ein Institut, dessen Angestellte nicht kontrolirt werden und thun können was ihnen beliebt. Reklamationen nützen nichts. Wenn die Regierung diesen so wichtigen Verwaltungszweig doch endlich reformiren wollte! Allerdings müsste sie den Anfang damit machen, einige Dutzend der intelligenteren Beamten zu Stephan in Berlin in die Lehre zu schicken, und sich ebenso viele deutsche Postbeamte kommen zu lassen, um das Postwesen von Grund aus umzugestalten. Doch bis die Regierung daran denkt — Paciencia!

Hr. C. H. Schkth. Brief, sowie Blätter für Sie und Hrn. Tsch. abgesandt.

Dem anonymen Einsender der Postkarte: Wie wir bereits mittheilten, erwarten wir diesmal eine grössere Portion der Unterhaltungsblätter, sowie mehrere andere Bücher etc. pr. Schiffsfracht und sollten dieselben Ende Februar eintreffen, was indess noch nicht geschehen. Um etwaigen falschen Deutungen zu begegnen, sei hiermit bemerkt, dass die bereits am 9. Dez. von der Verlagsbuchhandlung ausgestellte Quittung über den Empfang des Betrags pro I. Quartal 1883 des Unterhaltungsblattes in der Expedition vorliegt, zum Beweis, dass die Schuld der Verspätung nicht an uns liegt. D. R.

# DEUTSCHE SCHULE

in SÃO PAULO

Rua do Senador Florencio de Abreu N. 31

Die **Deutsche Schule** ist von der Ladeira do Porto Geral nach obengenannter Strasse, wo sie schon früher functionirte, verlegt worden, was hiermit zu allgemeiner Kenntnissnahme gebracht wird.

Rua do Senador Florencio de Abreu N. 31.

Der Oberlehrer, C. BOLLE.

## LUPTON & CO.

59 RUA DE SÃO BENTO 59

empfehlen ihr wohl assortirtes Lager von

# SCHNITT- & KURZWAAREN

und machen besonders auf folgende Artikel aufmerksam:

Schwarze und bunte Merinos und Cachemirs.

Wollene und baumwollene Kleiderstoffe.

Bedruckte Kattune, ächte Farben.

Weisse und bunte Flanelle.

Weisser dito, garantirt, nicht einlaufend.

Leinene Tischdecken, Handtücher, Servietten in alt-deutscher Buntweberei.

Leinene Damast- und wollene gestickte Tischdecken.

Mitcheline Bettdecken.

Rother Körper für Kopfkissen.

Weisse Leinen für Betttücher, Unterhosen und Hemden.

Weisse und bunte leinene Stoffe für Anzüge.

Wegen Ende der Saison werden zu sehr herabgesetzten Preisen ausverkauft:

### Cautchouc-Regenmäntel, garantirtir Qualität,

CAVOUR (Havelock), blauschwarz mit karrirter Innenseite . . . . .	25\$,	früher	31\$
„ „ „ für Damen . . . . .	20\$,	„	25\$
PONCHOS „ „ „ . . . . .	22\$,	„	27\$

**Reelle Bedienung.**

**Feste Preise.**

**Verkäufe nur gegen baar.**

### Versteigerungen.

Donnerstag den 8. d., 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, Ladeira do Mercado Nr. 9, feines Möblement, allerlei Hausrath und Geschirr.

Freitag den 9. d., 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, Versteigerung von Pfändern auf dem Leihhause (Monte de socorro). Die Sachen sind am 7. und 8. d., von 1—2 Uhr, ausgestellt.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Graf Bismarck, von Bremen, d. 8.

Neva, von Southampton, d. 9.

Hamburg, von Hamburg, d. 11.

Henri IV, von Havre, d. 12.

Ceara, vom Laplata, d. 15.

Abgehende Dampfer:

S. José, nach Rio, d. 9.

Ceara, nach Hamburg, d. 17.

**Kaffee.** Santos, 5. März.

Superiores 4\$000—4\$100

Bons 3\$700—3\$900

Regulares 3\$300—3\$600

Ordinarios 2\$800—3\$200

Escolha 1\$800—2\$200

Redondos 4\$000—5\$000

Verkauft wurde eine Parthie feinerer Sorte, sog. despoldados, zu 5\$300 pr. 10 Ko.

Vorrath 100,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 5. März.

1. Sorte Gut 4\$300—4\$430 pr. 10 Ko.

1. » Ordin. 3\$470—3\$680 do.

2. » Gut 3\$000—3\$270 do.

Verkäufe am 3. d. 49,270 Sack.

Vorrath 145,000.

London 21 $\frac{3}{4}$  d. Bankpapier.

Paris 446 reis do.

Hamburg 550 reis do.

1 Pfd. Sterl. 11\$620.

Eine Ladung extrafeine frische

## Butter aus Santa Catharina

sowie **neue holländische Voll-Häringe** sind wieder angelangt und werden billigst abgegeben bei **Gottfried Mehlis**, Rua da Esperança 58.

## Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 10. März c.

**Ordentliche**

### Vierteljähr. Generalversammlung.

Tagesordnung:

Etwaige Anträge der Herren Mitglieder.

S. Paulo, den 26. Februar 1883.

**H. J. Krüger**,

I. Secretär.

**Ein Mann** in den mittleren Jahren, Kaufmann, sucht Beschäftigung irgendwelcher Art hier oder auswärts. Gefl. Offerten erbeten an die Expedition d. Bl.



## Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

**HAMBURG**

Kapitän Säuberlich

wird am 11. März von Hamburg erwartet und geht nach möglichst kurzem Aufenthalte über Rio, Bahia und Lissabon

nach **HAMBURG**.

Der Postdampfer

**CEARÁ**

Kapitän Hauschild

wird am 15. d. M. vom Laplata erwartet und geht am 17. d. über Rio, Bahia und Lissabon nach

**HAMBURG**.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**EDWARD JOHNSTON & C.**

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Druck und Verlag von G. Trebitz.